

Predigt für die Trinitatiszeit (17.)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für diese Predigt steht geschrieben im Evangelium nach Markus im 9. Kapitel:

- 17** Einer aber aus der Menge sprach zu Jesus: Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist.
- 18** Und wo er ihn erwischt, reißt er ihn zu Boden; und er hat Schaum vor dem Mund und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich habe mit deinen Jüngern geredet, dass sie ihn austreiben sollen, und sie konnten's nicht.
- 19** Er antwortete ihnen aber und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her zu mir!
- 20** Und sie brachten ihn zu ihm. Und sogleich, als ihn der Geist sah, riss er ihn hin und her. Und er fiel auf die Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem Mund.
- 21** Und Jesus fragte seinen Vater: Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt? Er sprach: Von Kind auf.
- 22** Und oft hat er ihn ins Feuer und ins Wasser geworfen, dass er ihn umbrächte. Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!
- 23** Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.
- 24** Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich glaube; hilf meinem Unglauben!
- 25** Als nun Jesus sah, dass die Menge zusammenlief, bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht mehr in ihn hinein!
- 26** Da schrie er und riss ihn heftig hin und her und fuhr aus. Und er lag da wie tot, sodass alle sagten: Er ist tot.

27 Jesus aber ergriff seine Hand und richtete ihn auf, und er stand auf.

Wir beten: Rede, Herr, so will ich hören und dein Wille wird erfüllt;
nichts lass meine Andacht, wenn der Brunn des Lebens quillt;
speise mich mit Himmelsbrot, tröste mich in aller Not.

Gemeinde: Amen.

Von sieghaftem Glauben ist heute die Rede. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. So lautet der Wochenspruch zum 17. Sonntag nach Trinitatis. Nur, liebe Gemeinde, was ist eigentlich ein solcher sieghafter Glaube? Was ist ein Glaube, der siegt? In erster Assoziation kommen uns ganz bestimmte Vorbilder in den Sinn, die sieghaft, für uns beinahe heldenhaft und unerschütterlich fest im Glauben gestanden haben. Manche kennen wohl solche Menschen, die man da hinzurechnen würde.

Da ist die alte Großmutter, von der jemand erzählt, sie sei trotz vieler schwerer Schläge, die sie im Laufe ihres Lebens hinzunehmen hatte unerschütterlich im Glauben gewesen. Ihr Mann starb früh an einer schweren Krankheit. Zwei ihrer Söhne fielen im 2. Weltkrieg an der Ostfront. Sie wusste kaum, wie sie über die Runden kommen sollte. Und nie hat sie darüber geklagt; stattdessen alles hingenommen aus Gottes Hand. So ging es über viele Jahre hin. Sie war mit dem lieben Gott im Reinen. Und dann im hohen Alter bekam sie doch ganz heftige Glaubenszweifel, von denen sie sonst meilenweit entfernt war. Da waren schon viel Erbarmen und viel Barmherzigkeit unseres Gottes nötig, um ihr tatsächlich zu einem seligen Ende im Frieden zu verhelfen.

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Sieghafter Glaube – wir merken: so glatt und einfach ist das nicht. Und wir merken es erst recht, wenn wir uns hineinstellen in die heutige Predigtlesung. Da nämlich finden wir von sieghaftem Glauben, wie ich ihn eben skizziert habe, gar nichts. Stattdessen stellen wir fest, dass der Glaube eine einzige große Unmöglichkeit ist. Der Zusammenhang unserer Predigtlesung macht es uns deutlich:

Kurz zuvor nämlich wird geschildert, wie Jesus vor den Augen von dreien seiner Jünger in seiner ganzen Herrlichkeit auf dem Berg der Verklärung erscheint. Alles ist für Petrus, Jakobus und Johannes klar. Keine Frage bleibt mehr offen. Es ist der Himmel auf Erden. Von Zweifel in dieser Stunde keine Spur. Rabbi, hier ist für uns

gut sein! – stammelt Petrus völlig überwältigt. Doch dann kommen sie wieder zurück in die Niederungen des Alltags. Und was Jesus dort unten gleichsam im Dunkel am Fuß des Berges erlebt, ist in einem Wort zusammengefasst: Unglauben erlebt er dort, Unglauben, der ganz verschiedene Facetten haben kann:

Da ist zuerst dieser Junge, der von einem sprachlosen Geist gequält wird. Er ist einfach nicht dazu in der Lage, sich zu Jesus Christus als seinem Herrn und Retter zu bekennen. Der böse Geist, der ihn plagt, hält ihm sozusagen permanent den Mund zu. [Als aufgeklärte Menschen sind wir schnell dabei, das Leiden dieses Jungen schlicht als epileptische Anfälle zu bezeichnen. Aber: die Krankheit an sich interessiert in diesem Zusammenhang gar nicht. Hier ist vor allem der Widerpart Jesu im Blick, der den Glauben verhindert.] Neben dem Jungen ist da sein Vater, der angesichts dessen, was er mit seinem Sohn seit vielen Jahren durchmachen muss, beim besten Willen nicht glauben kann. Und da sind schließlich die Jünger Jesu, die die Erfahrung machen müssen, dass sie auch nicht weiter sind als jener Vater und sie auch mit zu denen gehören, die Jesus hier ungeschminkt als **ungläubiges Geschlecht** bezeichnet.

Unglaube, liebe Brüder und Schwestern, kennzeichnet nicht nur die Leute damals am Fuß des Berges der Verklärung, sondern Unglaube ist die Grundsituation eines jeden Menschen. Und wer heute meint, er stehe felsenfest im Glauben und nichts werde ihn jemals erschüttern, der darf sich nicht wundern, wenn er tatsächlich noch ganz andere Erfahrungen machen muss. Denn der Glaube ist keine menschliche Fähigkeit und Möglichkeit, die man mit etwas Geschick noch aus jedem irgendwie herauskitzeln könnte. Glaube ist erst recht nicht eine besondere Begabung einzelner, etwa vergleichbar mit besonderer Musikalität. Nein, wir schaffen es von uns aus nie, uns zu Jesus Christus, unserem Herrn, zu bekennen. Da gibt es keinen Unterschied: Pfarrer können nicht besser oder stärker glauben als andere Gemeindeglieder. Und wenn wir mit Menschen zusammenkommen, die ganz freimütig von sich bekennen, sie könnten beim besten Willen nicht glauben, dann können wir ihnen darin zuerst nur zustimmen: Ich kann es auch nicht. Nicht von mir aus.

Und nun stellen wir beim Evangelisten Markus fest, dass Jesus sich mit diesem Unglauben und mit unserer Unfähigkeit, Gott zu erkennen und ihm ganz allein zu

vertrauen, nicht abfindet: **O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen?** – Es ist wie eine Kampfansage dem Unglauben gegenüber. Darum macht sich Jesus auch nicht aus dem Staub und kehrt weder allein noch mit seinen Jüngern wieder zurück, hinauf auf den Berg der Verklärung, wo alles so schön war. Nein, er bleibt im Dunstkreis eben dieses Unglaubens. Er stellt sich dem Kampf mit den bösen Geistern. Er zieht sich nicht zurück, sondern packt das Übel an der Wurzel. Er hält genau an dieser Stelle aus. Der Kampf gegen den Unglauben ist der Kampf zuletzt gegen den Satan und dieser Kampf bringt ihn schließlich ans Kreuz von Golgatha.

Es ist im Grunde nur erbärmlich, mit welchen Worten der Vater des vom bösen Geist gepackten Sohnes Jesus gegenübertritt. **Herr, wenn du etwas kannst, dann erbarme dich unser und hilf uns.** Ganz deutlich hören wir aus seinen Worten seine ganze Verzweiflung heraus. Nein, sieghaft und unerschütterlich ist hier nichts. Und als Jesus ihm entgegnet, dass alle Dinge möglich sind dem, der da glaubt, kann er nur bekennen. **Ich glaube, hilf meinem Unglauben.** Mit ganz viel Schwäche und Unfähigkeit wirft er sich quasi Jesus in die Arme. **Hilf meinem Unglauben** – das heißt: ich weiß es selber, dass es nichts ist, was ich präsentieren kann. Ich weiß es selber, dass ich nichts vor dich bringen kann, was dir irgendwie imponieren müsste. Aber lass mich nicht los und lass mich nicht allein. **Hilf meinem Unglauben!**

Liebe Gemeinde, nimm dir diesen Vater in seinem „ungläubigen Glauben“ zum Vorbild. Und lass dir von ihm sagen, dass nichts außergewöhnlich schief in deinem Leben läuft, wenn du selber solche Kämpfe kennst. Es ist nicht unnormale, wenn du es selbst mit dem Glauben nicht hinkriegst und immer wieder nur beten kannst: **Hilf meinem Unglauben!** Im Gegenteil: Gerade da, wo du dieses kurze Gebet sprichst, zeigt sich, dass Jesus Christus, dein Herr, auch bei dir schon längst am Werk und dabei ist, dein Herz zu gewinnen.

Denn Jesus lässt sich – so sehen wir's an unserer Geschichte – solchen „ungläubigen Glauben“ gefallen. Ja, er rechnet diesen ungläubigen Glauben sogar stellvertretend dem Sohn zu. Denn an ihm handelt er jetzt. Mit seiner Vollmacht wendet er sich ihm zu. Und zeigt dann wirklich, welche Möglichkeit und Macht er der menschlichen Unmöglichkeit und Ohnmacht entgegensetzen kann: **Er bedrohte den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich**

gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht wieder in ihn hinein! Da schrie er und riss ihn heftig hin und her und fuhr aus. Und der Knabe lag da wie tot, so dass alle sagten: Er ist tot. Jesus aber ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf.

Liebe Gemeinde, diese Geschichte, geschehen am Fuße vom Berg der Verklärung Jesu, predigt es uns sehr eindrücklich: Mehr haben auch wir zu unserem Glauben nicht beigetragen, als ein Toter zu seiner Auferweckung beitragen kann. Aber dieser Glaube, der ungläubig und schwach daherkommt, den letztlich Christus durch seinen Geist in uns bewirkt, der hat dann zugleich auch eine erstaunliche Kraft, ja, der ist geradezu unbezwingbar. **Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt** – sagt Jesus und lässt es sich dann gefallen, wenn der Vater schwach und völlig unvollkommen für seinen Sohn eintritt; wenn er also unvollkommen und schwach alles von Jesus erwartet. Denn wer an Jesus Christus glaubt, der blickt ganz weg von sich selber und von dem, was er selber kann. Wer an Jesus Christus glaubt, der blickt auf ihn, seinen Herrn, der tun kann und vor allem, der auch tun will, was uns völlig ausgeschlossen erscheint. Jesus Christus führt uns aus dem Leiden, wie immer es bei dir im Einzelnen auch aussieht, hin in seine Gemeinschaft. Jesus Christus ergreift dich bei deiner Hand und richtet dich auf, dass du mit ihm leben und bei ihm bleiben kannst. Und wenn Jesus klagend fragt: **Wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen?** dann gibt er mit seinem Tun selber die Antwort, die an anderer Stelle so lautet: Siehe, ich bin bei euch alle Tage und ich will euch ertragen bis an der Welt Ende.

Sieghafter Glaube? Ja, tatsächlich es gibt solchen Glauben. Aber weder fromme Großmütter noch andere von uns vielleicht bewunderte Christenmenschen haben ihn jemals selbst produzieren und machen können. Sieghafter Glaube ist immer nur ein Geschenk. Sieghaft ist unser Glaube dann, wenn wir nicht auf uns schauen, sondern auf Christus und wenn wir ihn mit seiner göttlichen Allmacht in unserer eigenen Ohnmacht wirken lassen.

Lasst uns das nie vergessen: Zu Siegern vor Gott, zu Siegern, deren Glaube die Welt überwunden hat, macht uns Christus allein und niemand sonst. Amen.

Wir beten: Allmächtiger, ewiger Gott, wir danken dir, dass du uns zur Erkenntnis deines lieben Sohnes geführt hast. Und weil der Satan gegen uns streitet und uns von dieser Erkenntnis und vom Glauben abbringen will, so bitten wir dich: regiere und führe uns durch deinen Heiligen Geist, dass wir bis an unser Ende bei unserem Herrn Jesus Christus bleiben und durch ihn selig werden.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Predigtlied

Ich weiß, an wen ich glaube

ELKG² 549 / ELKG 519

Verfasser: Pfarrer Andreas Rehr

Burgstr. 10

20535 Hamburg

Tel: 040 / 255 622

E-Mail: dreieinigkeithamburg@selk.de